



Als in den älteren Zeiten die Künste jene unvergängliche Monumente stifteten, an denen wir noch die Erhabenheit des Genies des dasigen Zeitalters bewundern, hatten sie ihre höchste Vollkommenheit erreicht, oder waren derselben nahe.

Daß wir von dieser schimmernden Epoche in unserem deutschen Vaterlande noch sehr weit entfernt seyen, sind wir aufrichtig genug es selbst zu bekennen. Wenn aber gleichzeitige Nationen, denen wir sonst keinen Vorzug über uns gestatten, sich rühmen wollen, daß sie sich diesem Standpunkte früher, schneller als wir genähert haben, sind sie darum berechtigt die Deutschen einer Trägheit des Genies zu beschuldigen, oder gar denenselben Erfindung und Feinheit des Geschmacks abzuspochen? Sind jene nicht vielleicht eben so sehr der innern Beschaffenheit ihres Bodens, als einer Menge glücklich zugleich eingetrossener Ursachen diesen Ruhm, wenn sie ihn wirklich verdienen, schuldig? Ohne berühmter deutschen Künstler Namen von mehreren Jahrhunderten her, hier anzuführen, werden die vorzüglichen Fähigkeiten des deutschen Genies genugsam dadurch bezeuget, daß in jedem Fache der Künste geschätzte Deutsche in fremden Staaten, Ehrbezeugungen, Belohnungen und eine Bewunderung genossen haben und noch genießen, die sie, auch bey allen in auswärtigen Ländern erworbenen Kenntnissen in ihrem Vaterlande schwerlich, und vielleicht nicht würden gefunden haben.

Wie kann aber der heeferte deutsche Künstler Vorwürfe, die gegen sein Vaterland, wegen Abwürdigung des Geschmacks, wegen Mangel an Kunstwerken, sogar von Deutschen selbst erhoben werden, mit Grunde ablehnen? Zufällige Hindernisse zur Vollkommenheit der Künste, kann die Hand allein, die den Zepher fñhret, der einsichtige, mächtige, und reiche Beschützer heben, und Aufmunterung austreuen. Der gebildete Künstler aber darf blos die Schwierigkeit, die den Stoff seiner Kunst selbst betrifft, erwähnen, ihm kömmt es zu diese zu überwinden.

Werke der Alten, die bis auf uns gekommen sind, finden wir allein in der Bildkunst und Ueberbleibsel in der Baukunst. Kein minder wirksamer Trieb, als die Berewigung vermogte die mächtigen Beförderer der Künste zu bewegen, unsäglich Schätze unvergänglichen Denkmälern ihres Ehrgeizes aufzuopfern: der Künstler für die Verwendung seines halben Lebens auf ein einziges Werk, versprach sich keinen mindern Lohn als eben jene unsterbliche Bewunderung, die Wir, die Nachwelt, noch igt ihnen jollen. Ihrem Erzte, ihrem Basalt, ihrem Porphyre, ihrem Granit und Marmor haben sie also den erwarteten Ruhm zu verdanken. Die Kunstwerke des neuern Roms verdienen ebenfalls die Schätzung des reichen Kenners und den Fleiß des Künstlers nur darum, weil der glückliche Boden Italiens dazu den edelsten Stoff darbot.

Fanden sich hingegen hier und dort in Deutschland Ufern von edleren Steinen; so kannte man diesen Reichthum nicht genug, es fehlten Kenner und Künstler da, die diese hätten schätzen, und bearbeiten können. Deutsche, die an den Marmor Italiens Aug und Hand geübet hatten, erkauften fast in allen Provinzen ihres Vaterlandes Schätze von kostbarsten Steinen zu entdecken, die sonst mit vieler Mühe und häufigem Gelde aus andern Ländern dahin geschafft wurden.

So wenig war der Werth inländischer Producte bekannt, daß man ein Stück Smaragd von unglaublicher Größe zu einem Vortheil in einer Reitschule gebrauchte; so wurden einstens an einem nordischen Hofe aus ähnlicher Unwissenheit die schönsten Werke des Corregio zu Fenstervorhängen im Hoffstalle herabgewürdiget, bis ein Kenner solche von dieser Mißhandlung errettete.

Ich selbst zog aus einem Schutthaufen einen Oberleib einer Venus, und einen Satyr Kopf hervor, die meinem und vieler Kenner Urtheil nach Werke aus den schönsten Zeiten des Alterthums gewesen seyn müssen, viele der schönsten Brustbilder von weißen Marmor, habe ich aus einem gleich verächtlichen Orte in das k. k. Lustschloß Belvedere versetzt. Einen gleichwichtigen Beweis sowohl unsers Reichthums an seltensten Marmor, als der vor-maligen wenigen Kenntniß unserer Vorfahrer, gibt das Stift Mdit an der Donau, wo ein Brunnenkasten in der Stadt, aus einem blaulichten Steine genommen worden, der, wenn er die feinste Politur angenommen, nächst an den Lazuli gehalten werden kann, wo der unweit davon liegende Hirschberg, aus dem dieser Stein gebrochen worden, ganz zu Kalk verbrannt und nach Wien verkauft wurde, da man indessen für die wenige Monumente, aus ausländischen Marmor, die man in Wien hat, mehr als drey-mal hundert tausend Gulden außer Lande schickte, und einen Donner Meisterstücke aus Bley gießen ließ.

Man ist nun seit mehrern Jahren überzeugt, daß ganz Deutschland überhaupt, vorzüglich der obere Theil desselben die schönsten und seltensten Gattungen Marmors zeuget. Die Kette von Gebirgen der Donau und Inn hinauf liefert uner-schöpfliche Brüche der schönsten Graniten, bey Engelhartszell findet sich eine ganze Wand Granit, welcher jenen der so glücklicher Weise zum Gestelle der Statue Peters des Grossen unweit St. Petersburg gefunden wor-

den,

den, nicht viel oder vielleicht gar nichts nachgiebt: den seltensten und kostbarsten aber, wie jener, der an dem Euphrat gefunden seyn kann, der von Engländern Pouding Stone, sonst auch Porphyre à gros grains genennet wird, findet sich auf dem k. k. Kammergut Gemunden, den Serpentin Ancico, so genant, weil die Römer seinen Ursprung nicht wissen, findet sich häufig in der Schweiz, ingleichen grün- und rother Porphyrt, wo auch von Inntal umweil Innsbruck das weiße Marmorgebirge anfängt, und gegen Italiens Gränze bis Maron und über das schweizerische Gericht sich weit hinaus erstreckt. Bei wienerisch Neustadt bricht man verschiedene Sorten Marmor, der zu prächtigen Gebäuden am vorzüglichsten gebraucht werden kann.

Im Herzogthum Württemberg, und Markgrafschaft Durlach sind die mannigfaltigsten Sorten Marmor und Felskiese gebrochen und bearbeitet worden: seit der Gewinnung dieser Schätze pranget die Residenz Sr. herzogl. Durchl. von Württemberg mit einem Zirkel prächtiger Säulen von einem durchsichtigen gewässerten Alabastrer, der in Rom selbst für einen der ersten orientalischen Steine gehalten würde. Eine Statue in Lebensgröße und mehrere Köpfe, habe ich selbst aus einem stahlgrünen und schwarzlischen Marmor (den Basalt nicht viel ungleich) gemacht.

München, Bruchsal, weisen ebenfalls igt Kunstwerke aus tyrolerischen Marmor auf. Begierig die inländischen Produkte im Steinreiche, die zwar uns unbekant waren, doch gemeinschaftlicher zu machen, sammlete ich eine Menge Proben davon in Wien, und stellte sie in ihrem eigenen Glanze zur Bewunderung dar.

Die Durchlauchtigste Monarchinn, die stäts die Pflege der schönen Künste als einen Theil des Wohls Ihrer Staaten geschäzet, und großmüthigst besördert hat, der Erlauchteste Minister, den die Künste als Beschützer verehren, in dessen hohen Einsichten und feinsten Geschmacke sie den erhabenen Kenner bewundern, benutzten diese Entdeckungen sowohl den k. k. Schloßgarten Schönbrunn zu zieren, als den Künsten einen neuen Schwung zu geben.

In weniger als drey Jahren standen aus tyroler Marmor vierzig Statuen und Gruppen in colossalischer Größe von 11. bis 12. Schuhe auf ihren Sockeln von gleichem Marmor aufgerichtet da: und diese sind es, die in dieser Sammlung die ersten 24 nach dem Marmor, die übrigen nach Ihren Modellen gestochen dargestellt werden.

In dem Staate, wo die ersten Anzeigen des Genies an angehenden Künstlern erkannt, und zu höheren Kenntnissen begünstiget, wo Werke der vollendeten Kunst geschäzet und belohnet werden, wo ein würdiger Stoff zu ewigen Denkmälern des Genies sich dem Künstler darbietet, bliebe dann wohl noch einiger Vorwand übrig, warum auch wir unsere Vorgänger oder wenigstens unsere Nachbarn nicht erreichen könnten? Sollte die Forderung, die man den Künstlern auflegen will, stets neu, reich an Gedanken, mannigfältig in Erfindung, auch wohl seltsam in seiner Manier zu seyn, sollte diese Forderung ihn niederdrücken? Keinesweges, wenn die Begriffe dieser Eigenschaften nicht nach Eigendünkel bestimmt werden. So lang er aber das unverjährete Gesetzbuch der Kunst, die Natur nie aus dem Gesichte läßt, wird er sich durch seine ausschauende Begeisterung über allen ungegründeten Tadel erheben.

Das Costume unserer Zeit würde zu neu, zu seltsam auffallen. Noch hat keine Nation sich erkühnet sich über dieses Vorurtheil (wenn es doch eines ist) hinauszusetzen; die allgemeine Einstimmung gebietet daher den Künstlern den Styl der Alten (denn darunter wird der höchste Begriff der schönen einfachen Natur noch von jedem verstanden) zur Richtschnur zu nehmen, und dieses Gesetz wird der Bildkunst ins besondere am strengsten vorgeschrieben.

Das Feld der Erfindung ist zwar unbegrenzet, doch wenn wir nicht ganz unverständliche, symbolische Gestalten dargestellt haben wollen, so bemühen wir ebenfalls den Künstler bereits Bekannte zu leihen: erkühnet er sich aber seinem Vorbilde neue Handlungen und Leidenschaften anzudichten, diesen, oder jenen Moment des redenden Bildes auszudrücken, noch verlanget man und mit Rechte, daß der bekannte Haupt-Karakter des Bildes aus allen Zügen hervorleuchte. Liebhaber der Kunst sowohl, als Künstler eilen nach Rom, um ihre Einsichten zu erweitern, und zu erhöhen, ihren Geschmack zu bereichern. Sie suchen das Ideal der höchsten Macht in dem Jupiter der Phidias, der Stärke in dem farnesischen Hercules, der männlichen Schönheit in dem vatikanischen Apollo, der weiblichen in der mediceischen Venus.

Diese Ideale in unzähligen Anwendungen, Verhältnissen und Abweichungen geschmolzen zeigen jenes geheime Mannigfältige der Kunst, das nur das feine Aug des Kenners reizet, und von dem die geübte Hand des Künstlers stets gelenket seyn sollte.

Die Alten haben oft in der Behandlung des nämlichen Gegenstandes wettgeiffert, und sich einander nachgeahmet, die Neuere haben die Alten öfters sich selbst abkopirt, ohne den Vorwurf einer knechtischen Nachahmung, noch eines Mangels an Erfindung zu verdienen. Warum sollte ein so allgemeines Recht uns mehr, als andern zum Vorwurf gereichen?

Nichts ist eigentlich in der Natur neu, nichts seltsam, sie ist stets einfach im Mannigfältigen, und in Nehmlichkeiten unerschöpflich. Der von ihren vorgezeichneten Linien abweicht, oder ihre Schönheiten überhäufet, der allein verfällt, wie selbst Deutsche, sonst berühmte Männer, uns beschuldigen wollen, in das Verzierte, Kindische, Abgeschmackte und Lächerliche.

Diese Betrachtungen, zu bekannt für Kunstliebhaber und Kenner, mögen bloß dem sich bildenden jungen deutschen Genie zur Aufmunterung nugen, und in ihm vielleicht Vorurtheile tilgen, deren das demüthigste ist, daß ein deutscher Künstler schwerlich in seinem Vaterlande zu einer erhabenen Stufe der Kunst, und zu der Hochschätzung seiner Mitbürger gelangen könne.

Das gegenwärtige Werk enthält, wie bereits angezeigt worden, bloß die Abdrücke der zu dem k. k. Garten Schönbrunn ausgeführten marmornen Bildsäulen, Wasserspiele und bestimmten Modellen.

Sollte diese Sammlung des Beyfalls der Kenner nicht ganz unwürdig seyn; dann werde ich in der Fortsetzung, Abrisse der würdigsten Werke in der Bild- und Baukunst die hier in Wien Aufmerksamkeit verdienen, und noch bisher in keiner ähnlichen Sammlung bekannt gemacht worden, durch die berühmtesten Künstler unseres Vaterlandes stechen lassen, und in einigen folgenden Theilen liefern. Mühe, Fleiß, Zeit und Kosten werde ich nicht sparen, um mit den Beyfall jedes patriotischen Kunstliebhabers zu verdienen. Wien 1779

Wilhelm Beyer.

*) Die historische Erklärung nachstehender Kupferstiche ist am Ende dieses Bandes zu finden.